

Werk

Titel: Reisen in Nordamerika in den Jahren 1852 und 1853

Kollektion: Itineraria; Nordamericana

Werk Id: PPN234252782

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN234252782> | LOG_0007

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=234252782>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

XXVI.

Von St. Paul nach den Bleibergwerken von Galena.

Am 8. October Mittags verließen wir mit dem Postdampfer *Nominee*, Capitän Smith, die Hauptstadt Minesota's, noch am Verdeck den erworbenen Freunden Scheidegrüße zuslaggend, und die wärmsten Wünsche für das glückliche Gedeihen dieser schönen Ansiedelung nachsendend. Wir erachten es für eine angenehme Pflicht, Herrn Dr. Mann hiermit öffentlich unsern Dank zu zollen für das warme Interesse, mit welchem derselbe unsere Reisezwecke zu fördern bemüht war. Wir sind diesem geschätzten Freunde für die zahlreichen interessanten Documente und statistischen Notizen verpflichtet, deren Veröffentlichung jedoch des gemessenen Raumes wegen unserem spätern Geschichtswerke vorbehalten bleiben muß.

Auf dem Dampfschiffe trafen wir eine schwedische

Familie, welche nach einem Dorfe, 50 Meilen stromabwärts, übersiedelte. Kein einziges Glied der Familie kannte eine andere Sprache als ihre selten verstandenen Mutterlaute. Alles an ihnen hatte noch ein heimathliches Ansehen, bis auf die alten, fleischrothen, buntbemalten Gepäckslisten mit abgenutzter Jahreszahl, die, aus ihrem staubigen Schlafe in Schweden gerüttelt, die ganze Länge Reise nach der neuen Heimath mitmachen mußten. In neuerer Zeit ist die Einwanderung aus Schweden außerordentlich zahlreich; es scheint aber mehr die materielle Noth, als politischer Unmuth zu sein, welche die braven Leute zum Auszug aus Schweden veranlaßt.

Das Schiff, auf dem wir uns befinden, genießt eine doppelte Berühmtheit: erstens ist es ein sogenanntes temperance boat, auf welchem sowohl alle Arten Spiele, als auch der Verkauf geistiger Getränke strengstens untersagt ist, und zweitens reißt der Capitän niemals an Sonntagen. Trifft es sich also, daß derselbe während der Reise am Fluß vom Sabbath überrascht wird, so zieht Capitän Smith, der Bibelstrenge, vor, zum großen Verlust für die Actionäre und noch größern Aerger für die ihr Ziel erfahrenden Passagiere auf dem nächstbesten Punkte anzuhalten, und die Fahrt über den Sonntag einzustellen, anstatt durch eine Weiterreise die Heiligkeit des Sabbath's zu brechen.

Wohl jeder Gebildete muß mit dem Verbote von Hazardspielen und der Beschränkung des Liqueur-Verkaufs vollkommen einverstanden sein. Es wird dadurch viel Unfittlichkeit und viel Unglück verhütet; die Schiffsmannschaft ist stets nüchtern, und Maschinist und Steuermann haben immer einen klaren Kopf. Nur sollte dieses Mäßigkeitsgebot nicht selbst wieder in unmäßige Strenge ausarten. Das trübe, kalkreiche Mississippiwasser erfordert zuweilen für magenschwache Reisende eine dringende Aufbesserung durch einige Tropfen Wein oder Cognac; das ist nicht bloß Geschmackssache, das ist Gesundheitsbedingung. Man wird aber umsonst in allen Dampfschiffsräumen auch nur das geringste Quantum geistigen Getränkes suchen.

Die Nominee hat 2 Maschinen, jede von 50 Pferdekraft, ist 150' lang und 27' breit, und zieht 28 Zoll Wasser. Der Holzverbrauch des Schiffs während der Reise von St. Paul nach Galena (300 Meilen) beträgt durchschnittlich 50 Quart. Ein Quart ist 8' hoch, 4' breit, 4' lang und kostet $1\frac{1}{2}$ Dollars. Die am meisten gebrannten Holzgattungen sind Bappeln, das sogenannte Cotton wood (*populus monilifera*), dann Eichen und Eschen.

Da der Mississippi unterhalb St. Paul bereits die ansehnliche Breite von $\frac{1}{2}$ Meile besitzt, hingegen durchschnittlich kaum über 5' tief ist, und zahlreiche

Sandstellen nur leicht bespült, so werden, um die Last besser zu vertheilen und den Tiefgang des Dampfers zu vermindern, Fracht und Holzvorrath auf zwei besondere Flachboote geladen, und diese an beiden Seiten des Hauptschiffes angehängt. Bei einem etwaigen Unfall können dieselben leicht losgetrennt und durch diese Gewichterleichterung der Dampfer wieder rascher flott gemacht werden. Diese Trennung des Holzvorrathes vom Hauptschiffe hat auch noch den großen Vortheil, daß man, wenn derselbe erschöpft ist, das geleerte Flachboot mit einem andern bereits beladenen ohne Zeitverlust umwechseln kann, da man unterwegs viele antrifft.

Die Ufer des Mississippi erheben sich zu beiden Seiten bis zu einer Höhe von 150 Fuß, und erscheinen bald als grüne Hügel mit Eschen, Ulmen, Pappeln reich bewaldet, bald als Bluffs, deren schroffer, sandiger Charakter dem ganzen Strombett einen so bezeichnenden Stempel aufdrückt.

Am östlichen Ufer führen wir an einer Presbyterianischen Mission (Little Crow oder Caposia) vorbei, in deren Ansiedelung eine große Anzahl Sioux-Indianer, weniger aus Religionseifer, als aus Kälte und Nahrungsmangel, die rauhen Wintermonate zuzubringen pflegen. Es mochten bereits 150 Sioux-Indianer versammelt gewesen sein.

Auf den Hügeln sahen wir 4 bis 5 Todte, in Bir-

kenrinde wohl verwahrt, in horizontaler Lage zwischen vier gekreuzten Stäben hängen. Nach der Meinung der Stoug lastet nämlich die Erde zu schwer auf dem freien Indianer, und so bleiben ihre Todten gewöhnlich so lange in der freien Atmosphäre ausgesetzt, bis der Leichnam verwest und, nach ihrem Glauben, der Geist nach schöneren Jagdgründen hingezogen ist. Zugleich geschieht dies auch, um den geliebten Todten noch länger und näher um sich zu haben. Bielsach hörten wir die Indianer ihre Bewunderung ausdrücken, daß sich die gefühlvollen Weißen so leicht von ihren theuersten Todten trennen, und sie so schnell der kalten Erde überantworten. Die Indianer lassen die Stäbe, zwischen denen der Birkenrinden=Sarg bis zur Verwesung der Leichen schwebt, in der Erde stehen, und feiern, so oft sie vorüberziehen, Erinnerungsfeste.

Der vielgereifte Vater de Smet erzählte uns von einem Häuptling der Stoug, welcher sein Mäßigkeitsgelübde brach und seitdem immer böse Gespenster um sich herumschwärmen sah. Eine Pistole, die derselbe seit jenem Mäßigkeitsbruch bei sich trug, entlud sich einmal unversehens während seiner einsamen Waldwanderung und tödtete ihn. Vater de Smet, welcher sich in der Nähe des Ortes befand, wo sich dieser Todesfall zutrug, ließ den Leichnam herbeschaffen und begrub denselben in einem Sarge mit

allen jenen Ceremonien, mit welchen die katholische Kirche selbst den Tod minder unheimlich zu machen und zu poetisiren versteht.

Als die Sioug von diesem Ereigniß hörten, kamen sie, 200 an der Zahl, herbeigezogen, dankten dem humanen Jesuitenpater für die würdige Beerdigung ihres vielgeliebten Chefs, und baten ihn, den Leichnam mit sich zurücknehmen zu dürfen, was ihnen auch bereitwilligst gestattet wurde.

Sie gruben den Leichnam mit aller Sorgfalt aus der Erde, legten denselben auf frische Reifige, und nun kamen Freunde und Verwandte herbei und erzählten auf die ergreifendste Weise dem kalten Todten von seiner Familie, seinen Kindern, seinen Verhältnissen, seinen Lieblingsthieren, gerade als ob derselbe noch am Leben gewesen wäre. Hierauf spannten sie ihre nackten Arme aus, und brachten sich mit einem Messer zahlreiche Wunden bei. Sie sagten, es geschehe dies, weil sie den Verstorbenen so innig liebten, und weil sie um so länger und sicherer seiner dächten, je schmerzlicher und langwieriger die Heilung der Wunden vor sich ginge.

In den Nachmittagsstunden passirten wir Point Douglas, eine junge Ansiedelung am Ausflusse des La Croix-Sees in den Mississippi. Gegenüber erhebt sich in gleich freundlicher Lage Prescott, das

ebenfalls schon wehrere hundert Einwohner zählt, und in frischem Aufblühen begriffen ist.

Abends, als wir an einem der zahlreichen Holzpläge entlang dem Ufer landeten, um Brennmaterial aufzunehmen, bethätigte sich wieder recht deutlich der schöne Gemeinfinn der Amerikaner. Unaufgefordert sah man eine große Anzahl der Passagiere der ersten Kajüte nach dem Holzplatz eilen, um dort, unter die Schiffsmannschaft vertheilt, bei dem Einladen von mächtigen Holzscheiten thätig zu sein. Durch diese Bereitwilligkeit hatten wir rasch ein bedeutendes Holzquantum eingenommen, und konnten unerwartet schnell wieder unsere Reise fortsetzen. Und vielleicht war es hauptsächlich die Ersparniß der in Amerika so hoch angeschlagenen Zeit, welche die improvisirten Holzleger zu diesem Entschlusse veranlaßte.

Abends, nachdem der Thee servirt worden war, verbreitete sich mit einem Male die Kunde, ein Syrier, der sich in seinem Nationalcostum an Bord befand, beabsichtige einen Vortrag über Sitten und Gebräuche im Morgenlande zu halten. Die Stühle wurden in einen Kreis gestellt, die Damen nahmen zuerst ihre Plätze ein, und die Herren setzten sich sodann auf die noch leer stehenden. Es herrscht bekanntlich in Amerika die Sitte, daß sich weder im öffentlichen, noch im Privatleben ein Mann niederlegen darf, bevor nicht sämtliche Damen, was im-

mer für einer Kategorie sie auch angehören mögen, Platz genommen haben.

Nachdem die Versammlung ohrbereit war, wurde der junge Syrier, der viel mehr einem arroganten polnischen Juden, als einem beturbanten Unterthan Said Pascha's ähnlich sah, von einem Mitpassagier dem Zuhörerkreise vorgestellt. Wir waren dieser wunderlichen Komödiantengefalt schon vor etlichen Monaten in Detroit begegnet, und kannten bereits die eigentlichen Reisezwecke des Unterthans der Syrischen Paschahoheit. Derselbe war in der That auf einer sehr ernstern, langwierigen Wanderung begriffen: er suchte nämlich die zehn verlorenen Stämme Babylons, und da wird er lange reisen müssen, bis er sie findet. In seiner Auffuchungsmanie wollte er bereits einigen Sioug-Häuptlingen in Minesota beweisen, wie ihre Vorfahren direct durch die Behringsstraße aus Asien eingewandert seien, worüber die Indianer wüthend wurden, und sich fast anschickten, handgreiflich zu werden, weil sie glaubten, er wolle ihnen ihr Vaterland und dadurch das Eigenthumsrecht ihrer schönen Jagdgründe streitig machen.

Am heutigen Abend berührte der babylonische Forscher aus Syrien ein anderes Thema; er erzählte nämlich, wie in seiner Heimath gefreiet und gekeirathet wird. Das Thema war eben so glücklich gewählt, als es unglücklich behandelt wurde. Dennoch

lauschten die neugierigen Amerikanerinnen mit vielem Interesse, und mußten ein gar wohliges Behagen empfinden, wenn sie im Laufe des Vortrags ihre eigene Stellung mit jener der Frauen des Ostens verglichen.

Wer nicht in Amerika selbst Augenzeuge war, kann sich keine Vorstellung von der heftigen Vergötterung des Frauengeschlechts machen. Unsere brave deutsche Nation hält das schöne Geschlecht gewiß in hohen Ehren, und wahrlich, es verdient es. Einer seiner größten Dichter hat den Frauen die schönste Huldigung dargebracht; aber wie matt und kleinlich erscheint jede Auszeichnung im Vergleich zu jener imponirenden, angebeteten Stellung, welche das Weib in Amerika behauptet! In allen Verhältnissen des Lebens ausgezeichnet und bevorzugt, überall mit Zartheit und Aufmerksamkeiten überhäuft, im öffentlichen Verkehr oft kastenmäßig abgeschlossen von der übrigen Welt,*) steht das Weib in jeder Beziehung über der Gesellschaft, und ist die Königin der amerikanischen Republik.

*) Auf Dampfschiffen und Eisenbahnen haben die Damen besondere Gemächer, in welche keinem Unverheiratheten der Zutritt gestattet ist. Auf den Postbureaux werden die an die Damen gerichteten Briefe in einer besondern Abtheilung ausgetheilt. In Hotels haben die Frauen einen besondern Zugang, abgefonderte Tafel u. s. w., und diese

Einer unserer Freunde meinte, das Ansehen, in dem das Weib in der Gesellschaft stehe, sei der Gradmesser für die Bildung einer Nation, und wir wollen allerdings nicht in Abrede stellen, daß die Behandlung des Weibes in enger Beziehung zur sittlichen und geistigen Cultur eines Volkes steht. Dennoch glauben wir, daß die eigenthümlich exklusive Stellung, welche das Weib in Amerika einnimmt, weder ihm selbst, noch der Gesellschaft zum Frommen gereicht. Die völlig klösterliche Zurückgezogenheit des schönen Geschlechts hinter die düsteren Saloufien ihres Wohngemachs übt vor Allem auf dessen gesundheitliche Verhältnisse den schädlichsten Einfluß. Der Mangel an frischer, freier, stärkender Luft und Bewegung, Schwimmen, Reiten und sonstiger körperlicher Uebung prägt sich nur zu häufig in den fahlen, bleichen Gesichtern, in den mageren, schwächlichen Gestalten der amerikanischen Frauenwelt aus.

Eine ähnliche Wirkung hat diese Art Gottheitserhebung des Weibes auf dessen praktische Nützlichkeit in der Familie. Die deutsche Hausfrau steht hier als Muster voran! Sie leitet das Hauswesen, schafft in Zimmer und Küche, sorgt mit sparsamem Auge für alle die kleinen Bedürfnisse einer Wirth-

und ähnliche Auszeichnungen werden nicht blos einzelnen angesehenen Persönlichkeiten gezollt, sie gelten dem ganzen Geschlechte in corpore!

schaft und ist mit einem Worte die Seele, der Engel des Hauses. Die amerikanische Frau, die über der Gesellschaft und somit auch über ihrer eigenen Familie steht, kümmert sich höchstens um den Säugling an ihrer Brust und die neueste Lecture, und läßt für alles Uebrige den Herrn Gemahl sorgen. Daher sehen wir hier auch, wie in keinem andern Lande, die Ehemänner die kleinlichsten Bedürfnisse der Hauswirthschaft besorgen, des Morgens am Markt mit dem großen Strohkorb einkaufen gehen, die Bindlinge herumtragen, und den erwachsenen Sohn in die Schule weisen. Der Mann ist hier nicht nur der Erwerber, er ist auch das Factotum des Hauses, der bürgerliche Haushofmeister.

Endlich hat dieses System der Abschließung à la Auburn, diese Unisono-Verehrung des Weibes als Stand, nicht ihrer persönlichen Eigenschaften wegen, auch manche nachtheilige Folge für deren geistige Entwicklung. Wir sehen die amerikanischen Frauen weit weniger gebildet, als man es unter den obwaltenden Umständen erwarten sollte. Im gesellschaftlichen Umgange sind sie schüchtern, beschränkt, und es fehlt ihnen jene Anmuth und Grazie, welche gerade den Verkehr mit Frauen so reizend und angenehm machen.

Gegen 10 Uhr Nachts passirten wir Lake Pepin,

eine seeartige Ausdehnung des Mississippi von 27 Meilen Länge und 2 Meilen Breite.

Der zitternde Lärm der Maschine, die fortwährenden Glockensignale des Piloten und der Maschinenisten, um dem Schiffe durch die krampfhaften Bindungen des Flusses die gewünschte Richtung zu geben, die seltsame Musik des entchlüpfenden Dampfes und das widerliche Gedröhne der langen Eisenkette, welche das Steuerruder in Bewegung erhält, brachten einen so unheimlichen Eindruck auf uns hervor, daß wir eine ziemlich schlafarme, aber eine desto dankenreichere Nacht zubrachten.

9. October. 46^o F. Zwischen den Ufern laufen fortwährend lange, schmale Inselstriche, angeschwemmtes Land, auf dem blos Sumpfpflanzen und Weiden gedeihen, während das Festland im Hintergrunde mit Eschen, Ulmen und Zuckerahorn bewaldet ist. Der Mississippi behält ziemlich gleichmäßig eine Breite von $\frac{1}{2}$ Meile. Am östlichen Ufer, 3 Meilen oberhalb Lansing, ist Bad axe, wo Black hawk, der berühmte Chippewa-Häuptling, während des letzten Krieges mit den Indianern im Jahre 1833 gefangen genommen wurde, welcher wenige Jahre später (1836) in Burlington, der frühern Hauptstadt Iowa's, starb.

Je mehr wir gegen Süden kamen, desto häufiger erblickten wir Niederlassungen, aus denen zuweilen

schon recht ansehnliche Bauten hervorragen. So z. B. zählt Prairie du Chien, ein früherer Posten der amerikanischen Pelzhandel-Compagnie am östlichen Ufer des Mississippi, über 2500 Seelen, und die günstige Lage, so wie die Rührigkeit seiner Bewohner versprechen diesem Städtchen die gedeiblichste Zukunft.

In der Nähe von Prairie du Chien ergießt sich der stattliche Wisconsin river, der im Kette-Kittau-See im Norden Wisconsins seine Quelle hat, in den Mississippi.

Die frühere Ansiedelung Prairie la Port im Staate Iowa am westlichen Ufer des Mississippi trägt jetzt den Namen Guttenberg, und hat eine größtentheils deutsche Bevölkerung von 378 Seelen. Diese Siedler sind die Reste der deutschen Socialisten-Gemeinde Communia in der Nähe von Dubuque, die sich vor einiger Zeit aufgelöst, und zum Vorstand einen Goldarbeiter in Dubuque, Namens Koch, hatte. Der Hauptzweck der Ansiedler von Guttenberg ist Ackerbau. Und dieser ist das Feld, auf welchem deutsche Einwanderer in Amerika stets die schnellste, ehrenvollste und gewinnbringendste Wirksamkeit finden werden. Wieviel Millionen Acres fruchtbarsten Landes warten noch der pflegenden Hand des Landmanns, und versprechen ihm sichere und lohnendere Renten, als irgend ein anderer Gewerbezweig menschlicher Thätigkeit!

Während wir den gewaltigen Mississippi hinabschiffen, zogen vor unserm Auge allmählig die unabherrschbaren Prärien von Wisconsin und Illinois im Osten, von Minnesota und Iowa im Westen vorüber, die noch allein die Einwanderung eines ganzen Welttheils ertragen*). Welche glänzende Aussicht des Segens, des Gedeihens und Wohlbehagens eröffnet sich hier unseren braven deutschen Landsleuten, die Armuth oder ein anderer Muth nöthigt, ihr Glück in der Ferne zu suchen!

In der Nähe von Prairie la Port beginnt die Bleiregion Iowa's, von welcher Dubuque ungefähr das Centrum bildet.

Dubuque ist am rechten (westlichen) Ufer hinter

*) Die Republik der Vereinigten Staaten Nordamerika's umfaßt eine Area von 1,584 Millionen Acres Landes. Davon waren bis zu Ende des Jahres 1849 erst 146 Millionen Acres à 1¼ Dollars verkauft. Unter den Agriculturstaaten zählen westlich vom Mississippi: Minnesota 166,000 □Meilen mit 25,000 Einwohnern, Iowa 50,914 □Meil. mit 160,000 Einw., Missouri 67,451 □M. und 589,000 Seelen; östlich vom Mississippi umfaßt Wisconsin 59,924 □M. und 280,000 Bewohner, Illinois 55,055 □M. und 800,000 Einwohner. Im Jahre 1840 kamen in Iowa erst 0,84 Einw. auf die □Meile; 1850 rechnete man bereits 3,77 auf die □Meile. In diesem Staate waren im Laufe eines einzigen Jahres (.850) über 60,000 Seelen eingewandert.

einem der zahlreichen sloughs (Sümpfe) des Mississippi gelegen, welche bei niedrigem Wasserstand die Landung eines großen Schiffes unmöglich machen. Die Passagiere müssen daher in kleinen Booten ausgeschifft werden. Diese sloughs sind durch schmale Streifen angeschwemmten Landes gebildet, das sich zwischen den Flüssen und dem eigentlichen Festland (main land) aufwirft. Wenn sie von der hohen Fluth überdeckt sind, legen dieselben der Schifffahrt keinerlei Hindernisse in den Weg, bei niedrigem Wasserstande aber bilden sie Pfützen und wirken durch ihre Ausdünstungen höchst nachtheilig auf die Gesundheit der nächsten Uferbewohner.

Die Mineralregion Iowa's umfaßt ein Terrain von 32 engl. Meilen Länge und erstreckt sich bis zu einer Breite von 5 Meilen landeinwärts. Die bedeutendsten Bleibergwerke des Staates Iowa befinden sich in der Nähe von Dubuque. Die Metalladern, welche von Osten nach Westen laufen, sind die ergiebigsten, die nord-südlichen weniger metallreich. Die Bodenfläche der Mineralregion befindet sich größtentheils in festen Händen, und wird in ihren einzelnen Theilen gemeiniglich gegen den 4. oder den 6. Theil des auf esundenen Materials an speculationslustige Arbeiter verpachtet. Wir sagen absichtlich Arbeiter, und nicht Bergleute, weil der größte Theil der Metallregion nicht nach Gesetzen der Mon-

tanistik bearbeitet, sondern bloß von einer abenteuerlichen Bevölkerung ohne alles System ausgebeutet wird.

Handwerker, Farmer, bankerotte Kaufleute kommen im Winter, wenn die Feldarbeit ruht und die Luft in den Gruben gesunder ist, bis zu 1200 hier zusammen und graben ihr Glück unter der Erde. Man nennt dies prospecting. Im Sommer, wo Erddämpfe den Aufenthalt in den meisten nicht ventilirten Gruben höchst ungesund machen, schmilzt dieses Völkchen von Abenteurern bis auf 200 zusammen.

In den wenigen Minen, in welchen Walliser (Cornish) und deutsche Bergleute thätig sind, hat man den Schacht bereits 135' abgeteuft und Stollen bis zu 1200' Länge geöffnet. Die Bergleute verdienen sich 1 bis 1½ Dollars täglich, müssen sich aber selbst verköstigen. Diese Bergleute dulden übrigens keinen Capitain, wie er gewöhnlich Bergwerken vorsteht und die zu unternehmenden Arbeiten bestimmt, da sie hierzu, wie man uns in ~~allen Gruben~~ bemerkte, viel zu „demokratisch“ seien. Wir werden bei unserm Besuche der Bleiminen von Galena (Illinois) auf die Ausbeute und das Ertragniß der Metallregion von Dubuque ausführlicher zurückkommen.

Zwölf Meilen westlich von Dubuque befindet ~~sich~~ ein Trappistenkloster, das ein Besiðthum von 2000

Acker Landes umfaßt, und von 70 Mönchen, meistens Franzosen und Irländern, bewohnt wird. Die Amerikaner, bei denen dieselben wegen ihres ächt christlichen Sinnes in großer Achtung stehen, nennen sie die „Brüder.“ Die Oberaufsicht über das Kloster führt der Bischof von Dubuque. Ganz in der Nähe ist das Nonnenkloster St. Joseph, mit 800 Acres Grundstücken und 30 frommen Schwestern. Auch dieses religiöse Institut genießt im weiten Umkreis hohes Ansehen. Die Bewohner von Dubuque pflügen, ackern und bebauen die Grundstücke der Klosterfrauen, deren zarte Hände für so raube Arbeit nicht geeignet zu sein scheinen, und diese, in frommer Erkenntlichkeit, pflegen und warten ihre Kranken. Das ist wahrer, christlicher Communismus.

Nachts um 10 Uhr fuhren wir an einer Stelle, wo der Mississippi nicht mehr als 2 Schuh Tiefe hatte, auf eine Sandbank, wodurch unsere Reise eine Verzögerung von 6 Stunden erlitt. Nach unzähligen Versuchen, das Schiff wieder flott zu machen, ließ der Capitain einige Matrosen in ein kleines Boot steigen, und sie in einer Entfernung von $\frac{1}{2}$ Meile vom Schiffe den Anker auswerfen. Hierauf brachten sie das dicke Tau, an dem der Anker hing, mit der Maschine derart in Verbindung, daß wir gleichsam an einem straffen Seile aus dem sandigen Grunde gezogen wurden. Zuweilen geschieht es, daß

die ganze Schiffsgesellschaft auf das nebenher ziehende Holzvorrathboot auswandern muß, um den Tiefgang des Dampfschiffes zu erleichtern und es schneller wieder flott zu machen; diesmal kamen wir ohne Anwendung einer solchen Maßregel davon.

Sonntag, 10. October, 45^o F. Ungefähr 6 Meilen unterhalb Dubuque ergießt sich am westlichen Ufer der Fieberfluß in den Mississippi. Wir verließen hier den großen Hauptstrom und fuhren 14 Meilen weit seinen Tributär hinauf nach Galena, das, von Hügeln eng umschlossen, an dessen schiffbarem Ende liegt. Der Fieberfluß (fever river), dessen schauerhafter Name bloß aus einer englischen Corruption des französischen Wortes *feve* entstanden*), ist an der Mündung nahe an 200 Fuß breit und bei hohem Wasserstand über 15' tief; im Sommer sinkt er oft bis auf 2 Fuß. Er hat seine Quellen oberhalb Galena, ist aber, wie schon bemerkt, für größere Dampfer nur bis zu genannter Stadt schiffbar. Seine Uferlandschaften bilden sanfte Hügel von ungefähr 100 Fuß Höhe, mit Eichen und Bappeln üppig bewachsen.

*) Unzweifelhaft war es ein französischer Missionär, der den Fluß wegen des Bohnenreichthums seiner Ufer *rivière des fèves* nannte. Die Amerikaner sprechen und schreiben es *fever*, wodurch im Laufe der Zeit der Fluß diesen garstigen Namen erhielt.

Um den Hafen von Galena zu erreichen, muß man eine Zugbrücke passiren, welche die beiden Flußufer mit einander verbindet, und den leichtern Verkehr mit jenen Schmelzöfen und Anbauten unterhält, welche die engen Raumverhältnisse Galena's zwischen Hügelrücken und Flussbetten bereits auf das jenenseitige Ufer hinübergedrängt haben.

Galena wurde vor 20 Jahren gegründet, aber erst seit der Bearbeitung der Bleibergwerke datirt sein Aufschwung und sein Gedeihen. Es zählt gegenwärtig 7000 Einwohner, wovon mindestens 2000 Grubenarbeiter sind, die aus Wales, Irland und Deutschland auswanderten. Die religiösen Institutionen theilen sich in 3 presbyterianische, 1 Baptisten-, 1 Methodisten- und 2 katholische Kirchen. Gerade als ein Glöcklein zum Sabbathdienst lautete, fuhren wir durch die Zugbrücken in den Hafen. Und es war die höchste Zeit, daß wir die Stadt erreichten, denn sonst hätte uns der pedantische Schiffscommandant unerbittlich mitten im Fieberfluß Sabbathquarantaine halten lassen.

Ein vorhergegangener mehrtägiger Regen hatte den lehmigen Boden dermaßen sumpfig gemacht, daß mancher Reisende auf seinem mühsamen Gange vom Landungsplage zum Hotel Fußspuren zurückließ, die ein nachkommender enthusiastischer Geolog leicht für

jene eines vorsündfluthlichen Zeuglodions hätte halten können.

Im Gasthose angekommen, zeichnete nach amerikanischer Sitte jeder Fremde seinen Namen in das in der Vorhalle aufliegende Buch, und wartete mit fröstelnder Ungeduld auf ein anzuweisendes apartment. Der Wirth aber hatte weniger Eile, und setzte mit aller Gemächlichkeit erst seine silberne Brille auf die lange hervorstehende Nase, welche mehr als dessen schwaches Gesichtorgan geeignet schien, die Qualität seiner Gäste zu beurtheilen. Sodann durchlas er mit sehr viel Ruhe die eingezeichneten Namen, machte vielleicht noch zu diesem oder jenem eine Bemerkung, und entschloß sich endlich, mit langsamer Hand und pedantischer Förmlichkeit dem Namen jedes einzelnen Fremden eine ihm gefällige Zimmer-Nummer hinzuzufügen. Und jetzt erst ist es einem Reisenden in Amerika gestattet, in das ihm zugewiesene Gemach einzutreten.

Ueberall, wo die deutsche und namentlich die katholische Bevölkerung vorherrschend ist, wird die Sonntagsheiligung weniger streng beobachtet, als in exclusiv amerikanisch-protestantischen Städten. So sahen wir auch hier in Galena, wo zahlreiche Deutsche leben, am Sabbath die Verkaufsläden geöffnet und Bier-schenken mit lustigen lärmenden Gästen gefüllt, und aus manchem halboffenen Fenster vernahmen wir so-

gar das winselnde Getön einer von ungeübter Hand gespielten Violine.

Abends besuchten wir die presbyterianische Kirche. Zu unserm nicht geringen Erstaunen bestieg einer unserer Reisegefährten, ein getaufter deutscher Jude, die Kanzel. Derselbe hielt einen interessanten Vortrag über die religiösen Gebräuche der Juden, deren Ursprung er von gewissen Bibelstellen abzuleiten versuchte. Der Redner war ein Jüngling eines theologischen Seminars in Neu-England, wo er auf Kosten einer christlichen Gesellschaft zum Missionär herangebildet ward. Es geschieht in den Bethäusern Amerika's überhaupt nicht selten, daß der gewöhnliche Kanzelredner seinen Platz einem reisenden Gaste cedirt, welcher oft ein ganz anderes Thema, als einen Bibeltext, zur Grundlage seines Vortrags wählt.

Die Bekehrung der Juden kommt in jüngster Zeit bei solchen Kanzelvorträgen häufig an die Reihe, und wir trafen im Osten zu verschiedenen Malen mit protestantischen Pastoren zusammen, welche im Auftrage der Gesellschaft „zur Verbesserung der Lage der Juden“ *) von Stadt zu Stadt zogen, um in

*) American Society for meliorating the Condition of the Jews in New-York. Man wird Mitglied gegen eine Einlage von 25 Dollars; ein Beitrag von 50 Dollars erhebt zum Range eines lebenslänglichen Directors. In London und Edinburgh bestehen ähnliche fromme Institute.

der Sabbathstunde durch ihre Vorträge fromme Christenseelen zur pecuniären, thatkräftigen Mithülfe für das edle Werk der Judenbekehrung zu gewinnen.

So hörten wir einmal einen presbyterianischen Pfarrer aus Syrakus, welcher an einem Sabbathmorgen eine höchst eindringende Kanzelrede zu Gunsten dieses so schwer verfolgten Volksstammes hielt. Dr. Bold klagte, die Kirche habe seit 1800 Jahren nichts, gar nichts für die Juden gethan. Wir sind in dieser Beziehung anderer Meinung. Wir glauben vielmehr, die Kirchen aller Denominationen haben viel, nur zu viel gethan, um den Haß und die Rache gegen die unschuldigen Unterdrückten immer unauslöschlicher zu machen.

Von vielem Interesse waren die Mittheilungen über den gegenwärtigen Zustand der Söhne Israels. In den Vereinigten Staaten leben dermalen 120,000 Juden, in den 5 Welttheilen zerstreut zwischen 9 bis 10 Millionen. Der Redner suchte mit vieler Gewandtheit anzudeuten, welche Vortheile dem Handel, der Industrie und Cultur aus der freien Entwicklung des energischen jüdischen Elementes erwachsen würden, das trotz seiner mehr als 4000jährigen Bedrückung den Geldbeutel von Europa in seinen Händen hält, und in der politischen Presse, wie in der Literatur und Wissenschaft, eine so hervorragende Stelle einnimmt. — Nebst der Herausgabe einer

Monatschrift und zahlreicher Tractate ist die christliche Gesellschaft zur Bekehrung der Juden durch mehr als 1200 Missionäre thätig. Ihr Hauptzweck ist, dem Volke Israels durch Wort und Schrift zu lehren, wie der von ihm erwartete Messias mit dem Heiland und Erlöser der Christenheit identisch sei. Eine massenhafte Bekehrung — so hofft die enthusiastische Missionsgesellschaft — wird wie ein gewaltiges Erdbeben auf die gesellschaftlichen Zustände der christlichen Kirche wirken *).

Um dieses große, heilige Ziel zu erreichen, bedarf es nebst geistigen Kräften auch bedeutender materieller

*) So gerecht und pflichtschuldig auch die Bestrebungen der Kirche erscheinen, das Verhältniß der Juden zur Christengemeinde würdiger und der Humanität entsprechender zu gestalten, so dürften doch die Erfolge anders sich erweisen, als der Kanzelredner sie darstellte. Was das Volk der Juden, oder God's ancient people, wie der begeisterte Missionär es meinte, zu einer so energischen Anstrengung aller seiner geistigen Kräfte anspornte, was es so groß, so einflußreich, so hervorragend machte, war gerade das Joch der Unterdrückung, durch das es sich durchdrängen mußte. In Staaten, wo die Juden emancipirt sind, wie in England, Amerika, Belgien, verlieren sie ihr geistiges Uebergewicht, sie verschwinden allmählig oder verschmelzen sich mit den anderen Volksstämmen. Dies ist aber gerade die End-Aufgabe der christlichen Kirche, auf daß endlich nur noch ein Hirte und eine Heerde sei!

Mittel, und wir konnten nicht genug den Tact und die Zartheit bewundern, mit welcher an die Großmuth und Mildthätigkeit der versammelten Christengemeinde appellirt wurde. Der gewandte Redner erzählte im Laufe seines Vortrags von den verschiedenen Städten, welche er im gleichen Interesse besucht, von der Theilnahme, die er allenthalben für das fromme Bekehrungswerk angetroffen, wie am nächsten Morgen, nachdem er in öffentlichen Versammlungen zu deren Bewohnern gesprochen, Männer, Frauen, Mädchen zu ihm ins Haus gekommen seien und 20, 50 bis 100 Dollars zur Förderung dieses christlichen Zweckes in seine Hände legten.

Um die Großmuth Derjenigen, welche auf ein größeres Geldgeschenk unvorbereitet waren, nicht zu schmälern, wurden Bleistift und Papierstreifen herumgereicht, um darauf einen beliebigen Betrag nebst der Adresse des Gebers aufzuzeichnen. Hernach ging, wie in katholischen Kirchen, ein Sammelbeutel herum, und nun mochte man entweder ein mildthätig beschriebenes Stück Papier oder irgend eine Silbermünze in den grünsamntenen Sack fallen lassen.

Dienstag, 11. October, 61° F. Trotz der Ungunst des Wetters und des in Strömen fallenden Regens bereiteten wir uns zu einem Ausfluge nach den 2 Meilen von der Stadt entfernten Bleiminen

vor. Der erste Sonnenstrahl, der das düstere Gewölk durchbrach, traf uns bereits unterwegs.

Die ganze obere Mineralregion oder Upper mining district, so genannt im Gegensatz zum untern Mineraldistrict im Staate Missouri, umfaßt 80 Townships (d. h. Flächen von 36 □ Meilen) oder 54,200 Acres Landes, und ist um ein Drittel größer als der Staat Delaware. Davon liegt der größere Theil, 62 Townships, im Staate Wisconsin, 10 Townships im nordwestlichen Illinois, und ein Streifen von 8 Townships im Staate Iowa. Die größte Ausdehnung dieser Mineralregion von Osten nach Westen beträgt 87 engl. Meilen und deren größte Breite von Norden nach Süden 54 Meilen. Die höchsten Punkte sind die blue mounds (2 Hügel von konischer Form), welche sich 4000', und die Plate mounds, welche sich 600' über den Wisconsinfluß erheben. Die Hauptformation des ganzen Mineraldistricts ist Zechstein (upper magnesian limestone). Derselbe verbreitet sich in südlicher Richtung bis zur nördlichen Grenze der großen Kohlenfelder von Illinois, am obern Ende der Rock Island Stromschnellen, wo er sich unterhalb der Kohlenschichten verliert.

Von der Mündung des Wisconsinflusses betrachtet sind die geologischen Verhältnisse der Mineralregion folgende: die erste Schicht, bis 30' über dem Niveau

des Mississippi, ist Sandstein (lower sand-stone), hierauf ein Stratum von Zechstein von 230' Dicke, zunächst Sandstein und blauer und grauer, fossilienhaltiger Kalkstein von 450' Dicke, endlich wieder Zechstein (upper magnesian lime-stone) von 50' Dicke, welcher mit 40' dickem Humus überdeckt ist.

Aus den geologischen Untersuchungen des Staatsgeologen D. D. Owen geht ferner hervor*), daß man bei den bisherigen Abteufungen, welche gewöhnlich nur bis zu 70', niemals aber tiefer als 430' geschehen, das Hauptbett des metallhaltigen Felsen noch immer nicht erreicht hat, und daß die größte Ausbeute erst in der Nähe zu erwarten steht, als man die 50 bis 400' dicke Schicht von blauem Kalk- und Sandstein durchdringt und den unterliegenden Zechstein erreicht.

Wie schon früher bemerkt, liegt die montanistische Wissenschaft hier noch völlig in der Wiege. Der Bergbau wird hier noch nicht systematisch durch geschulte und erfahrene Bergleute, sondern meistens nur durch eine Classe von Menschen betrieben, die Lust an Abenteuern in die Bergregion führt, wo sie auf kurze Zeit ohne sonstige Anleitung als den praktischen Nationalinstinct der Amerikaner ihr Glück

*) S. D. D. Owen's Geological Exploration of Iowa Wisconsin & Illinois. 1839 & 1848.

unter der Erde versuchen, das ihnen auf deren Oberfläche vielleicht versagt hat.

Die localen Verhältnisse kommen solchen Abenteurern trefflich zu Statten. Bis vor wenigen Jahren Eigenthum des Staates, konnten sie die ganze Mineralregion ungefört mit Schaufel und Grabseil durchwandern, und allenthalben, wo gewisse Indicationen eine gute Aussicht (prospect) versprachen, eine Grube öffnen und auf eigene Faust die Arbeit beginnen. Nur zu oft ließen sich diese unerfahrenen „prospectors“ durch zerstreut liegende Metallstücke auf der Oberfläche (floating mineral *) oder andere trügerische Andeutungen zu Grabungen verleiten, die sie nach einigen Tagen erfolgloser Arbeit wieder verließen, um vielleicht in einer Entfernung von einigen hundert Schritten ihr Glück neuerdings zu erproben.

Aus diesem jahrelangen habgierigen Durchwühlen

*) Floating mineral nennt man jene zerstreuten Metallstücke, welche man in der Mineralregion vielfach auf der Oberfläche des Bodens findet; die unwissenden Bodenwähler verleiten sie häufig zu Nachgrabungen, indem sie eine noch größere Masse als verborgen voraussetzen. Sein Vorhandensein mag indeß wohl als eine Aufmunterung zur nähern Untersuchung einladen, aber berechtigt keineswegs zu der Annahme, daß sich ein Mutterbett in unmittelbarer Nähe befindet.

des Bodens ohne Plan und System entstanden auf den grünen Bergrücken der Umgebung Galena's jene unzähligen, maulwurfsartig aufgeworfenen Sandhügel, welche sich in ihrer dermaligen traurigen Verlassenheit dem Auge des Besuchers wie Gräber getäuschter Hoffnungen darstellen.

In neuester Zeit, wo die ganze Mineralregion durch Verkauf der Regierung in Privathände übergegangen, erleidet zwar die frühere Art „prospecting“ in sofern eine Beschränkung, als sich die gegenwärtigen Besitzer nicht mehr ihren Grund und Boden durch unverständige Grabungsgelüste aufwühlen und entwerthen lassen, aber jeder prospector findet leicht ein Stück Grund für seine Versuche zu pachten, sobald er sich nur einigermaßen verpflichtet, die Arbeiten systematischer, ausgedehnter und dauernder fortzusetzen.

Wenn man die Art und Weise sieht, wie hier zu Lande das Geschäft des Bergbaues betrieben wird, so muß es Einen nur Wunder nehmen, daß noch so großartige Erfolge und Vortheile erzielt werden. Gewöhnlich finden sich zwei bis vier Individuen zusammen, die gemeinschaftlich ein Stück Land, gegen Abgabe des 4. oder 5. Theils des gewonnenen Metalls, contractweise pachten, und mit keinem andern Capital, als ihrem Unternehmungsgeliste, ihrem Ar-

beitseifer und ein paar armseligen Grabwerkzeugen das Geschäft beginnen („to make a raise“).

Nach wenigen Tagen schon muß der Erfolg entscheiden, ob sie ihre Nachgrabungen fortsetzen oder unterlassen, denn die meisten sind derart entblößt von allen Mitteln, daß sie für ihr tägliches Brod auf die Früchte ihrer Arbeit angewiesen erscheinen.

Der Schacht, den wir besuchten, war ungefähr 4—5' breit und 50' tief, und führte nach einem unterirdischen Stollen von 100' Länge. Die Mine war nur durch ein an einer Winde befestigtes Seil zugänglich, in dessen Schlinge wir den linken Fuß stemmten, indeß unsere Hände dasselbe fest umklammerten, und unser rechter Fuß bemüht war, die Felsen auszupariren, gegen welche das schwanke Seil den Körper im Hinablassen schleuderte.

Soweit der Lehm reicht, ungefähr bis 10' tief, ist der Schacht mit Holz ausgefuttert; sobald aber der Kalkstein beginnt, fährt man mitten durch raue Felsmassen hinab in das dunkle Gefchoß.

Im Stollen, der 5' hoch, 4' breit und 100' lang war, fanden wir zwei Deutsche aus Hessen eifrig beschäftigt, das reiche Metall aus seinem nutzlosen Schlummer an die verwendungsgierige Oberfläche zu schaffen. Wie Juwelen funkelte das Metall aus dem Sandsteine, der es umhüllt. Obwohl das Blei zuweilen in fast reinem Zustande vorkommt, so wird

es doch am häufigsten in Verbindung mit Schwefel gefunden, daher es auch gemeintlich Sulphuret of Lead oder Galena genannt wird.

Zwei Analysen, welche mit dem Erze vorgenommen wurden, ergaben die eine 84,00 Blei und 16,00 Schwefel, die andere 85,37 Procent Blei und 14,63 Procent Schwefel. Die specifische Schwere betrug 7,52 und 7,71 *).

Zuweilen erscheint das Blei auch in Verbindung mit Silber, Kupfer, Kobalt, Arsenik, am zahlreichsten aber mit Zink**) („Dry-bone“) und Schwefel (Black-jack). Gewöhnlich kommt das Erz in Stücken von 4—5“ Dicke, und in so reicher Fülle vor, daß 2 Arbeiter des Tags 6000 Pfund Metall zu gewinnen im Stande sind. Wir sahen indeß auch Stücke von mehr als 100 Pfund Gewicht auf der Oberfläche liegen.

Die ergiebigsten Adern sind von Osten nach Westen; die Kreuzadern (cross-veins) laufen von Norden nach Süden. Wo das Metall in horizon-

*) D. D. Owen's Report, 28th Congress I. Sess. 1839. p. 92.

**) Das Zinkerz, das man in den Bleimineralen von Iowa und Wisconsin findet, wird zur Erzeugung von Messing (Mischung von Kupfer und Zink) verwendet. Das gewöhnliche aus England importirte Messing enthält 30 Procent Zink, das Pariser etwas weniger, und das feine Genfer Messing für Uhrenfabrikation 25 Procent Zink.

taler Lage erscheint, wird es nie bearbeitet, sondern ausschließlich nur in perpendicularen oder verticalen Schichten. Die Bleimassen hatten selbst in den reichsten Gruben nicht die geringste Wirkung auf die Magnetnadel.

Die Ventilation der Gruben geschieht im Sommer mittelst Blasbälgen, oft auch durch kleine Segel, die man auf der Oberfläche über die Grubenöffnung spannt, wodurch bei günstigem Winde den unteren Räumen bedeutende Luftströmungen zugeführt werden.

Die Arbeiter in den Bleigruben liefern das gewonnene Mineral dem Schmelzer ab, der durchschnittlich 1000 Pf. rohe Masse*) für 26 Dollars erkaufte. Im Schmelzen verliert es durchschnittlich 25 Procent, und wenn es der Schmelzer in Klumpen (pig) von 70 Pf. auf den Markt bringt, erreicht das Pfund Blei einen Werth von 4 Cents.

Von Galena über St. Louis und New-Orleans nach New-York betragen die Verschiffskosten 30 Cents pr. 100 Pfund, so daß der Centner Blei in New-York ungefähr auf 4 $\frac{1}{2}$ Dollars zu stehen kommt.

Im Jahre 1854 versandte der ganze obere Mineraldistrict (Galena, Dubuque und Mineral Point)

*) Der Mineralstaub wird gewaschen und mittelst Durchsiebung vom Sande getrennt. Auf diese Weise gereinigt und geschmolzen geben 100 Pfund Mineralstaub 50 Pfund Metall.

474,115 pigs oder 33,188,050 Pfund Blei. Vier Fünftheile von dieser Mineral-Quantität wurden von Galena aus verschifft*).

Es mag als der sprechendste Beweis von dem großen Metall-Reichthum der Bleibergwerke Wisconsin und Iowa's gelten, daß dieselben während der letzten 10 Jahre trotz aller-mangelhaften-Bebauung 6,269,000 pigs Blei von diverser Schwere lieferten, welche zusammen ein Gewicht von 43,880,000 Pfund ausmachten und um die Summe von 13 Millionen Dollars verkauft wurden.

Die Schmelzöfen, welche wir in Galena in Anwendung sahen, sind der Drummond-Ofen und der Wind-Ofen (scotch hearth), beide mit Holzfeuerung; endlich ein Schlackenofen (slag-furnace), in welchem die Residuen des Drummond-Ofen mittelst eines starken Holzkohlenfeuers geschmolzen werden.

Die Punkte, auf welchen bis jetzt die reichste Ausbeute gefunden wurde, und wo man bereits anfängt, durch geschulte deutsche und walliser Bergleute einiges System in den Bergbau zu bringen,

*) Nach Taylor's Record of Mining producirt Großbritannien jährlich 95 bis 100 Millionen Pfund Blei, oder drei Mal so viel als das übrige Europa zusammengenommen; somit würde die gegenwärtige Bleiproduction Wisconsin's (33 Millionen) bereits jener des ganzen europäischen Continents gleichkommen.

110 Geringer Ertrag der Bleibergwerke in Wisconsin.

fund: Shullsburgh, Black-Jack, Vinegarhell, Irish-Diggings, Vista und New-Diggings. Die Bergwerksbevölkerung des ganzen obern Districtes beträgt nicht mehr als 3000 Seelen, welche sich im Sommer und Herbst, wo die Erddämpfe die Grubenarbeit ungesund machen, größtentheils der Ackerbau-Beschäftigung widmen.

Drei Dinge mangeln in den Bleibergwerken von Wisconsin, um dieselben für die Gesellschaft so nutzbringend zu machen, als es ihr großartiger Metallreichthum gestattet: Capital, billiger Brennstoff und tüchtige Bergleute.

Wie kleinlich erscheinen alle die Grabscheitversuche Zowa's und Wisconsin's, wo höchstens ein paar zuguntaugliche Pferde eine Wasserpumpe in Bewegung erhalten, verglichen mit den Bleiminen Großbritanniens, in denen gegenwärtig eine Dampfkraft in Wirksamkeit ist, welche der Händearbeit von 750,000 Menschen gleichkommt! Welche großartigen Erfolge ließen sich auch hier erwarten von der weisen Benugung eines entsprechenden Capitals!

Der Brennstoff, dessen Mangel gegenwärtig schon sehr fühlbar ist, läßt für die Folge durchaus keine ernste Befürchtung aufkommen. Vielmehr werden sich die gegenwärtigen Schwierigkeiten mit jedem Jahre vermindern. Die großartigen, unerschöpflichen Kohlenlager in Illinois, durch eine bereits begonnene

Eisenbahnlinie bald in die nächste Nähe gerückt, werden nicht nur reichliches, sondern auch billiges Brennmaterial liefern, und dem Gedeihen des Bergbaues wesentlichen Vorschub leisten.

Wenn Capital und Brennmaterial vorhanden, werden tüchtige Bergleute nicht länger fehlen. Die Beseitigung der ersten Mängel hebt den letztern von selber.

Was diesen Mineraldistrict ganz besonders auszeichnet, ist die große Fruchtbarkeit seines Bodens. Während die meisten Metalldistricte Europa's unfruchtbares steriles Land enthalten, erblicken wir hier die Oberfläche, die so reiche Schätze birgt, grünend und blühend, der Pflanz des Bergknappen wie dem Pfluge des Landmannes gleich lohnenden Erfolg versprechend.

Es tritt hier das seltene Schauspiel einer doppelten Ertragsfähigkeit ein; während oben auf der üppigen Flur Getreide und Früchte reifen, entringt auf demselben Flächenraume der Bergmann tief unten im dunklen Schacht der Erde eine nicht minder reiche Ernte.

Die von D. D. Owen vorgenommene chemische Analyse der Pflanzenerde (humus) der Mineralregion Wisconsins ergab*):

*) Owen's Report on Iowa and Minnesota, p. 64 & 59. 1839 & 1848.

piges Hügel land von mäßiger Höhe, das allmählig in wellenförmigen Prairien auflöst.

S.

habe, die alte Welt und ihre Schätze zu sehen, gab er uns die praktische Yankee-Antwort: er wolle nicht einen fremden Welttheil bereisen, so lange es für ihn noch so viel in seiner Heimath zu lernen gebe. —